

Unfall auf dem Hutmacherplatz

Lindenberg Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Autos am Donnerstag auf dem Hutmacherplatz ist nach Polizeiangaben ein Schaden von 4000 Euro entstanden. Ein 36-jähriger Autofahrer war von der Nadenberg- in die Bismarckstraße eingefahren und hatte dabei die Vorfahrt einer von rechts kommenden Autofahrerin übersehen. Verletzt wurde niemand. (wa)

Umparken in der Nacht wird Mann zum Verhängnis

Lindau Hätte er es nur sein lassen: Ein Parkmanöver ist einem 29-jährigen aus Lindau zum Verhängnis geworden. Der Mann war am frühen Morgen nach einer Kneiptour zu Fuß nach Hause gekommen. Weil er vor seinem Haus einen freien Parkplatz entdeckte, fasste er den Entschluss, sein etwas entfernt stehendes Auto umzuparken. Beim Versuch seinen Pkw in die Lücke zu zirkeln, touchierte er jedoch ein anderes Fahrzeug. Durch den Unfall aufmerksam geworden, verständigten Anwohner die Polizei. Die Beamten stellten schnell fest, dass der 29-Jährige unter Alkoholeinfluss stand. Ein Alkoholest erbrachte einen Wert von über 1,1 Promille. Daraufhin wurde eine Blutentnahme angeordnet. Seinen Führerschein musste der Mann sofort abgeben. (wa)



Heiliges Grab in Ellhofen nur noch heute zu sehen

An Ostern feiern Christen die Auferstehung Jesu Christi. Daran erinnern bis vor 50 Jahren in vielen Kirchen Nachahmungen des Grabes von Jesus. In Ellhofen war ein solches „Heiliges Grab“ in der Passionswoche nun wieder in der Pfarrkirche St. Peter und Paul zu sehen. Viele Besucher nutzten die Gelegenheit, das in den Chorraum eingepasste und rund 4,20 Meter breite und vier Meter hohe Grab anzusehen. Bei manch ältere

rem Besucher weckte dies Kindheitserinnerungen. Letztmals ist am heutigen Karsamstag bis 11 Uhr ein Blick auf das Heilige Grab möglich. Dann wird es wieder abgebaut und eingelagert. Ob und wann es wieder zu sehen ist, ist noch nicht entschieden. Heuer hatten die „Freude der Ellhofer Heimatsube“ den Aufbau übernommen.

owi/Foto: Olaf Winkler

Gedanken zum Fest

VON PFARRERIN INGRID OSSIG

Beweise

Ob das stimmt mit der Auferstehung, dafür gibt es keine Beweise. Trotzdem feiern wir an diesem Wochenende Ostern, das Fest der Auferstehung. Jesus ist auferstanden, glauben wir Christen. Wir glauben, was uns die ersten Christen damals erzählt haben. Sie haben erlebt: Das Leben endet nicht in Tod und Enttäuschung. Was wir geglaubt haben und gehofft, das war nicht bloß ein lächerlicher Irrtum. Jesus ist auferstanden.

Beweise allerdings gab es auch damals nicht. Frauen haben ein leeres Grab gefunden, obwohl sie doch zwei Tage vorher den Toten hinein gelegt hatten. Aber vielleicht hatte man den Leichnam fortgeschaffen lassen, damit es keine Unruhe gab an diesem Grab? Die Frauen jedenfalls waren erschrocken und bekamen Angst. Dass das stimmt mit der Auferstehung konnten sie zunächst nicht glauben.

Und warum feiern wir dann Ostern bis heute? Warum glauben bis heute die Christen trotzdem an die Auferstehung? Gesehen hat den Auferstandenen keiner. Jedenfalls zunächst nicht. Es gab Begegnungen, das ja. Aber immer waren sie erst hinterher sicher: das war er. Er hat uns wieder Mut gemacht, er hat mit uns geredet. Er hat uns geholfen, zu verstehen, was passiert ist. Er hat dafür gesorgt, dass wir wieder zu Kräften gekommen sind. Erst hinterher haben die Anhänger von Jesus das begriffen. Als sie wieder Mut hatten und neue Kraft. Als das Leben weiterging. Als sie neue Pläne hatten und Hoffnung. Da wussten sie: Gott ist stärker als der Tod, der alles kaputt macht.

Ich weiß nicht, wie Menschen diese Botschaft hören, die zum Beispiel ein Kind verloren haben durch einen gewaltsamen Tod. Ich weiß nicht, wie Menschen das hören, die traumatisiert hierher nach Deutschland kommen und um Asyl bitten. Ich weiß nicht, wie die Frau diese Botschaft hört, die noch kaum glauben kann, was die Ärzte ihr sagen: Der Krebs hat nicht gestreut.

Die Menschen damals haben erlebt: Gott macht nicht immer alles heil. Was abgestorben ist und tot, das bleibt tot. Aber Gott schafft neues Leben. Es wird nicht wieder, wie es vorher war. Wir werden nicht wieder mit Jesus herumziehen und von Gottes neuer Welt reden. Aber wir leben. Anders. Aber mit seiner Kraft und mit seiner Liebe und mit seinem Mut. Mit neuer Kraft sind sie weitergegangen, die Freunde Jesu. Und weiter gekommen: In der ganzen Welt erzählen sie bis heute von der Auferstehung und machen den Menschen Mut, darauf zu vertrauen.

Gott schafft neues Leben. Es wird nicht wieder wie es war. Nicht die alte Liebe wird neu. Das wäre ja komisch, wenn man plötzlich wieder verliebt wäre wie mit siebzehn. Aber es wächst eine neue, vielleicht zwischen denselben Partnern. Anders. Weiser vielleicht und bewusster. Das sind Erfahrungen, die sagen: Wirklich. Es ist wahr. Gott kann lebendig machen, wo alles tot schien. Wo Menschen das erleben, da erkennen sie den auferstandenen Christus. Dann braucht es keinen Beweis. Das ist einer.



Ingrid Ossig.

Foto: privat

„Müssen Friedfertigkeit in unser Denken bringen“

Pazifismus In den letzten Jahren beteiligten sich immer mehr Menschen am Bodensee-Ostermarsch. Lothar Höfler als einer der Organisatoren vermutet, dass die Angst vor immer näher rückenden Konflikten der Grund dafür ist

Lindau/Bregenz Etwa 500 Teilnehmer erwarten die Veranstalter des Bodensee-Ostermarschs in Bregenz am Ostermontag. Die Generation, die diese Friedensmärsche vor allem



Lothar Höfler

in den 80er Jahren hat aufleben lassen, ist mittlerweile im Seniorenalter. Trotzdem kommen auch immer mehr junge Menschen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an den Bodensee, um für eine friedliche Welt zu demonstrieren. Wir haben den Lindauer Lothar Höfler aus dem internationalen Organisationskomitee gefragt, woran das liegt und welche Botschaft hinter dem Ostermarsch steckt.

Der Friedensweg

- Der Bodensee-Friedensweg ist eine **internationale Demonstration** für den Frieden.
- Sie findet seit den 80er Jahren am **Ostermontag** statt.
- An der Organisation sind **Deutsche, Österreicher und Schweizer** beteiligt.
- Der Ostermarsch findet **abwechslnd** am deutschen, österreichischen und schweizer Ufer statt.
- Es werden Menschen und Organisationen aus allen drei Ländern eingeladen, **jeder ist willkommen**.
- Der diesjährige Friedensweg findet in **Bregenz** statt. Er startet um 11 Uhr am Bahnhof und endet am Festspielhaus. Dazwischen gibt es **„Friedensinseln“** mit Kabarett, Spielen und Musik. Um 14 Uhr findet ein Friedensgebet auf dem Symphonikerplatz statt. (sel)

Herr Höfler, erinnern Sie sich an Ihren ersten Friedensmarsch?

Lothar Höfler: Ziemlich genau sogar. Das war Anfang der 80er Jahre in Kempten. Ich bin dorthin gefahren, weil man nicht vom gewohnten bürgerlichen Umfeld entdeckt werden wollte. Wenn du da mitgelaufen bist, warst du für die Leute gleich ein Kommunist. „Bist Du auch einer von denen?“, hieß es dann. Die RAF war damals ja noch ziemlich aktuell.

Was haben Sie damals für Parolen gerufen?

Lothar Höfler: Ich habe nie welche gerufen, an die genauen Worte der anderen Teilnehmer erinnere ich mich nicht mehr. Damals stand natürlich der Nato-Doppelbeschluss im Fokus, also dass die Nato mit Atomsprengköpfen bestückte Raketen in Westeuropa aufrüsten wollte. Der Rakete Pershing II zum Beispiel. Wir standen ganz kurz vor einem nuklearen Krieg. Das waren Horrorszenerien, die wir uns damals ausgemalt haben.

Sind Friedensmärsche heutzutage überhaupt noch zeitgemäß?

Höfler: In den 90er und 2000er Jahren gab es eine große Flaute. Da haben wir darunter gelitten, dass die Leute ihren Hintern nicht mehr hochbekommen haben. Aber nach dem 11. September 2001 rückten die Konflikte immer näher an Europa heran. Die Menschen haben zunehmend Angst. Deshalb gehen sie in den letzten Jahren wieder mehr auf die Straße. Vor allem die alten Leute, denen der Krieg noch in der Erinnerung ist.

Kann man den Friedensmarsch also mit einem Seniorentreff vergleichen?

Höfler: Junge Leute gliedern sich nicht gern in eine verbindliche Organisationsstruktur ein. Darum ist das Organisationsteam eher ein Alt-



Auch vor dem Lindauer Rathaus auf der Insel haben die Friedensaktivisten an Ostern bereits Kundgebungen abgehalten.

Foto: Archiv

herrenverein. Wenn aber etwas passiert, dann sind die Jungen da. Beim Friedensmarsch sind auch viele unter 20-Jährige dabei. Es geht aber nicht mehr so politisch zu wie früher, als noch politische Gruppen wie die radikale Linke dabei waren und Studenten rote und schwarze Fahnen schwenkten. Heute sind es oft kirchliche oder gemeindliche Jugendgruppen, die auch mal gerne mit bunten Fahnen auf die Straße gehen.

Und was steht heute auf diesen Fahnen?

Höfler: Drohnenkriege werden ein heißes Thema sein. Auf einen getöteten Terroristen kommen in den asymmetrischen Kriegen heute wahrscheinlich 30 Zivilisten – das ist ein humanitäres Desaster und. Der Ukraine-Konflikt wird bestimmt auch angesprochen.

Am Bregenzer Friedensmarsch nehmen Menschen und Organisationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz teil. Kommt da internationales Flair auf?

Höfler: Es gibt natürlich immer ein paar Menschen, die lieber unter sich bleiben. Wenn Schweizer auf Schwizerdütsch reden, ist das für manche Deutsche ja eher schwierig zu verstehen. Aber generell ist bei uns alles bunt gemischt. Da ist ganz viel Offenheit zwischen den Menschen und die üblichen sozialen Hemmungen sind sehr niederschwellig.

Wie ist die Stimmung, wenn 500 Menschen für den Frieden demonstrieren?

Höfler: Es braucht eine gewisse Anlaufzeit. Der Anfang ist oft ein bisschen steif, wenn sich die Leute noch nicht kennen. Aber spätestens wenn der Marsch am Bregenzer Festspielhaus angekommen ist löst sich alles.

Es gibt Musik und Tanz und jeder bringt etwas für ein gemeinsames Buffett mit.

Was für eine Botschaft wollen Sie mit dem Ostermarsch transportieren?

Höfler: Unser Motto ist heuer: Krieg ächten, Frieden schaffen. Die Konflikte rücken immer näher an Europa heran. Wir wollen den Menschen sagen: Interessiert euch für das, was in Europa und an seinen Grenzen passiert. Ihr seid mit dafür verantwortlich. Am Ende zu sagen „Das haben wir nicht gewusst“ gilt nicht mehr. Das trifft für die normale Bevölkerung genauso wie für die verantwortlichen Politiker zu.

Was sind denn Ihrer Meinung nach große Probleme der heutigen Zeit?

Höfler: In den heutigen sogenannten asymmetrischen Kriegen gibt es keine klaren Kombattanten mehr. Es kämpfen nicht mehr Staaten gegen Staaten gegeneinander, sondern Staaten gegen Kombattanten-Truppen, die von der Zivilbevölkerung kaum zu unterscheiden sind. Die mühsam errungenen Regeln des Völkerrechts sind mit einem Mal Makulatur. Guantanamo, illegale Folterzentren und Menschenjagd mit Dohnen sind nur einige Fälle.

Gibt es eine Möglichkeit, eine friedlichere Welt zu schaffen?

Höfler: Möglichkeiten auf alle Fälle und auch konkrete Ansätze. Kriege sind Menschenwerk. Das Wichtigste ist wohl, mehr Friedfertigkeit in unser Denken zu bringen. Das Machohaft, Autoritäre ablegen. Dass Konflikte auch gewaltfrei gelöst werden können, zeigt die Wiedervereinigung Deutschlands: Das war das erste Mal, dass so eine große Veränderung vonstatten gegangen ist, ohne dass ein Schuss abgegeben wurde.

Interview: Linda Sendlinger